

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Mehrfachtes Sonntagsblatt.

Hachenburg, Donnerstag den 10. Juni 1915.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

7. Jahrg.

132. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 10. Juni 1915.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Juni. Ein österreichisches Flugzeug unternimmt eine Bombardierung der militärischen Bauten in Italienische Vorstöße bei Gradiska und Sagrado. Die Bomben wurden abgeworfen.
2. Juni. Im Westen werden französische Angriffe an der Westfront südlich von Neuville und im Breiterwald. In Nordvallon wird der Ort Roubli von uns eingenommen. Südlich des Nijemen treten die Russen den Rückzug an. — Nordöstlich von Surawno in Galizien wird die Armee Vinzingen einen russischen Gegenangriff abgewiesen. Stanislaw ist von den Unfern befreit. 4500 werden gefangen und 18 Maschinengewehre erbeutet.

Kämpfe im Westen und Osten.

Größes Hauptquartier, 10. Juni. (Amtlich.)
Der Kriegsschauplatz

Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern fort. Nordwestlich von Souchez wurden alle Anstöße der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez in der Gegend der Zuckerrübenfabrik gelangten die Franzosen kleine Vorteile. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellung nördlich Neuville brachen zusammen. Im Grabenkampf südlich von Neuville behielten wir die Oberhand. Ein feindlicher Vorstoß südlich von Hebuterne scheiterte. Der Verlauf der letzten Kämpfe wurden dort etwa 200 Franzosen von uns gefangen. In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Sprengungen in der Gegend Douai und nordwestlich Furlus in Besitz mehrerer feindlicher Gräben. Gleichzeitig wurde südlich von Le Mesnil die französische Stellung in Breite von etwa 200 Metern erstürmt und gegen feindliche Gegenangriffe behauptet. 1 Maschinengewehr und 4 Minenwerfer fielen dabei in unsere Hand. Im Westteil des Breiterwaldes blieb ein Grabenstück unserer vordersten Stellung im Besitze des Gegners.

Westerwald-Kriegsschauplatz.

Südwestlich Szawle setzten die Russen unserem Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen. Es wurden nur kleinere Fortschritte gemacht. Die Beute der letzten Tage beträgt hier 2250 Gefangene und 2 Maschinengewehre. Gegen unsere Umfassungsbewegung südlich der Dubissa setzte der Gegner in nordöstlicher Richtung Verstärkung ein. Von dieser Bedrohung wurde unser Flügel vom Feinde unbelästigt in der Linie Dytgola—Zoginie zurückgenommen. Südlich des Nijemen nahmen wir bei den Angriffen und auf der Verfolgung seit dem 6. Juni 3020 Russen gefangen. Ferner erbeuteten wir 2 Fahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feldküchen und Fahrzeuge.

Westerwald-Kriegsschauplatz.

Ostlich Przemysl ist die Lage unverändert. Auf der Gegend von Mikolaga—Kohotyn (südlich und südöstlich von Lemberg) sind neue russische Kräfte nach Süden vorgegangen. Der Angriff wird von Teilen der Armee des Generals v. Linzingen in Linie Litania (nordöstlich Drohobycz)—Dnjester bei Surawno abgewehrt. Westlich von Stanislaw und bei Haricz sind die Verfolgungskämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Zum Fall von Przemysl.

(Entsprechende Mitteilung des Großen Hauptquartiers.)
Die Stadt Przemysl mit ihren etwa 50 000 Einwohnern liegt an beiden Seiten des San, 5 bis 7 Kilometer von der Stadt entfernt sind die Hauptbefestigungen. Die Befestigung besteht aus einer Gesamtlänge von rund 50 Kilometern. Die Befestigungen bestehen aus kleineren und größeren Forts, die untereinander durch Schützengräben, Schützengräben und sonstige Erdwerke verbunden sind. Die Befestigung ist mit mächtigen, von tiefen Gräben umgebene Schützengräben mit zahlreichen betonierten und gemauerten

Kasernen. Breite, meist in zweifacher Reihe angelegte Drahthindernisse sperren nach allen Seiten den Zugang zu den Befestigungsanlagen. Für den Angriff der verstärkten bayerischen Division wurden drei Forts der Nordfront samt den dazwischen gelegenen Befestigungsanlagen bestimmt, das heißt, es sollte in den großen Umzug der Festung ein Loch gebohrt werden, in einer Breite, die etwas mehr als den 20. Teil des befestigten Gesamtumfangs der Festung darstellt.

Dies gelang am 31. Mai durch die Erstürmung der Forts 10a, 9a und 11, samt Zwischenslinien. Bis zum Abend des 2. Juni hatte sich durch die Wegnahme der Forts 11 und 12 und Kapitulation der Werke 10b und 9a die durchbrochene Linie zu einer Breite von acht Kilometern erweitert, das heißt die ganze Nordfront liegt nunmehr Zeugnis ab von der erschütternden Wirkung unserer schwersten Geschütze. Betonblöcke von drei Meter Stärke sind geborsten und abgeplittert gleich zerfallenen Sandburgen. Die Trichter der 42-Zentimeter-Geschütze weisen eine Tiefe bis zu acht und eine Breite bis zu 15 Meter auf. Auch die moralische Wirkung dieser Geschütze war eine derartige, daß die Russen an mehreren Stellen selbst die Drahtseile durchschnitten, um sich aus ihrer unerträglichen Lage zu befreien und dem stürmenden Feinde zu ergeben.

Der hessen Sturm auf den Kobila.

Bericht des deutschen Großen Hauptquartiers.

Bunderbar Sieg am Morgen des ersten Osterfeiertages der Sonnenball hinter dem nahen Karpatenbäum emporkam. Frühlingsschneigung lag über Wäldern, Schluchten und Höhen. Und doch sollte bald wilder Kampfesschrei die friedliche Stille stören. Der Sturm auf den Kobila war angelangt! Unsere Artillerie begann den Tanz. Schweres und leichtes Geschütz warfen ihre Granaten und Schrapnells gegen die

auf dem steilen Berghange

nur schlecht erkennbaren russischen Stellungen. Mit gutem Erfolg, denn man sah teilweise die Russen aus ihren Gräben zurückflüchten. Dann sprach das kleine geschwähige Maschinengewehr sein bleiernes Wort. Geschützdonner und Maschinengewehrgeheul mischten sich zu einem einzigen lauten Brausen. Gegen mittag rückten die Infanteriekompanien vor. Der Angriff sollte von rechts her aus der Flanke, von der Landzunge her durchgeführt werden; bald geriet die Infanterie in furchtbares Feuer. Plankenfeuer von rechts und links, Geschützhagel von vorn. Noch einige kurze Sprünge, gruppenweise, dann einzelne. Nun ging es nicht weiter. Von allen Seiten prasselte der Geschützhagel herein. So kam der Abend des ersten Feiertages. Die Mannschaft grub sich in der erreichten Stellung ein und verbrachte die Nacht gefesselt.

Mit dem zweiten Feiertage brach ein neuer Frühlingstag an. Schon seit dem frühen Morgen war links

bei unseren Verbündeten ein heftiger Kampf

im Gange. Man sah in der Ferne dünne Schützengraben sich gegen den Jamnitsa vorwärtsarbeiten, von russischen Schrapnells überhäuft. Auch unsere Artillerie unterstützte den Angriff von der Flanke her. Näher rückten von links die österreichischen Linien, heftiges Gewehrfeuer schlug ihnen entgegen, sie nahmen das Feuergefecht auf. Jetzt war es Zeit für uns! Ein Teil des Feuers war abgeleitet, jetzt oder nie mußte der Sturm auf jene starken Höhen glücken. Die Artillerie verlegte ihr Feuer nach rechts, auf die Hauptstellungen der Höhen 600 und 640, die Maschinengewehre bearbeiteten flankierend die russischen vordersten Gräben, wieder ging ein Höllenlärm brausend über die Berge. Unsere Infanterie hatte etwas Luft bekommen. Schritt für Schritt rückte sie näher den Gang heraus. Auf 400 Meter bekam sie zuerst

den Gegner zu Gesicht.

Schützengraben! Dann weiter bis auf Sturmstellung heran. Unterdeß bearbeiteten die Schützengraben unaufhörlich den Feind.

Und nun auf Sturmstellung! Entfernung 150 Meter. Mit breiten Drahtverbänden hatte der Feind die Landzunge verperrt. Ein wildes Abwehrfeuer der Russen zwang die vorderste Linie nieder. Maschinengewehre wurden vorgebracht, sie kammern den nahen Schützengrabenrand ab. Das schafft Luft. Aus der feindlichen Linie winken weiße Tücher. Russen ihre Waffen fortwerfend, laufen über. Aber hinter ihnen prasselt schon ein neuer Hagel drein. Reserven sind eingerückt und haben die Stellung besetzt. Nur

der Sturm schafft Erlösung!

Sprung auf — auf — marsch, marsch, das erste Hurra erschallt, die erste Linie bricht vor, von Mund zu Mund pflanzt sich der Schlachtruf, eine Linie reißt sich an die andere. Das Hurra überdünnt den Schlachtenlärm, Geschütz und Maschinengewehr schweigen. Von zwei Seiten angefaßt, weicht der Feind aus seiner festungsartigen Stellung ins Tal. Was nicht mehr hinwegkommt, wird gefangen. Lange Gefangenenspalen ziehen südwärts zurück. Schützengraben und reiche Munition werden erbeutet. Lange Gefangenenspalen ziehen südwärts zurück. Schützengraben drängen dem fliehenden Feind ins Tal nach. Die Truppen sammeln sich auf der Höhe. Deutsche

und Österreicher schütteln sich bewegt die Hände. Die sinkende Sonne verklärt das Bild des Sieges. Welch wunderbare Fernsicht bietet die eroberte Höhe, hinweg über die Berge, zu Füßen das Tal — und der Feind.

Unsere U-Boote am Werk.

Rotterdam, 9. Juni.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Bark „Superb“, auf dem Wege von Buenos Aires nach Queenstown, mit 2200 Tonnen Getreide, wurde 50 Meilen westlich von Hafnet durch eine Bombe zum Sinken gebracht, nachdem die Belagerung das Schiff verlassen hatte. — Der Dampfer „Giltierand“, mit Holz unterwegs von Schweden nach Hartlepool, wurde gestern durch ein Tauchboot angegriffen. Er versuchte vergeblich zu entkommen. Nachdem der Belagerung eine Zeit von 10 Minuten gegeben worden war, wurde das Schiff versenkt. — Am 5. Juni tauchte dicht neben dem Fischdampfer „Arctic“ ein deutsches U-Boot auf. Durch Geschützfeuer wurden der Schiffer und einige Leute der Belagerung getötet. Fünf Überlebende wurden, nachdem sie zwölf Stunden ununterbrochen waren, durch einen anderen Fischdampfer aufgenommen.

London, 9. Juni.

Ein deutsches Unterseeboot hat den angeblich norwegischen Dampfer „Trudvang“ (1040 Tonnen Wasserverdrängung) in der irischen See versenkt. — Der belagerte Dampfer „Menapier“ wurde von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Der zweite Offizier, der zweite Maschinist und sechs Mann der Belagerung landeten in Margate. Der Kapitän, dessen Frau und Tochter, der erste Offizier, der Lotie und zwölf Mann der Belagerung wurden vernichtet. Das Schiff sank in einer halben Minute. Margate ist eine kleine Stadt auf der Insel Thonet in der Mündung der Themse.

Ein russischer Dampfer versenkt.

London, 9. Juni.

Der russische Dampfer „Adolph“ ist von einem Unterseeboot vernichtet worden.

Die Depesche enthält keine Ortsangabe. Monatsregister verzeichnet einen russischen Dampfer „Adolf“ (mit f, nicht ph), der in Rerich (am Eingang ins Nowische Meer) beheimatet ist, also offenbar dem Verkehr im Schwarzen oder Nowischen Meere dient. Dieser Dampfer hat rund 600 Tonnen Raumgehalt.

Amsterdam, 9. Juni.

Der Dmuidter Fischdampfer „Lotto“ flog bei der Doggerbank (im Kanal) in die Luft. Von der Belagerung von zehn Mann wurde niemand gerettet.

Russische Lügen über deutsche Schiffverluste.

Von ausländischer deutscher Seite wird erklärt: Von Petersburg aus ist am 7. Juni die Meldung verbreitet worden, daß aus den Berichten russischer Küstenposten und im Dienste befindlicher Unterseeboote hervorgehe, daß es gelungen sei, durch in der Fahrtrichtung des Feindes ausgelegte Minen und durch Angriffe russischer Tauchboote drei feindliche Schiffe zu versenken oder zu beschädigen. Hierzu erfahren wir an zuverlässiger Stelle, daß nur ein Schiff, und zwar ein Kohlendampfer, durch den Torpedo eines feindlichen Unterseebootes versenkt ist. Ein Torpedoboot, das gerade bei diesem Dampfer längsgeht gegangen war, wurde durch denselben Torpedo leicht beschädigt und ist inzwischen im Hafen eingelaufen. Im übrigen ist die Nachricht unzutreffend.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 9. Juni.

Südlich des Dnjestr heimsen unsere in der Offensive begriffenen Truppen nun die Erfolge ihrer letzten wichtigen Schlage ein. Unter heftigen Verfolgungskämpfen wurde die Linie Kulaczowce—Korizow nördlich Kolomea erreicht



und von den Höhen von Titania Besitz ergriffen. Abends

wurde Stanislaw weggenommen und auch gegen Wars wurden Truppen weiter vorgeschoben. Dieser Tag brachte wieder 5570 gefangene Russen.

Die Kämpfe am Isonzo.

Das österreichische Große Hauptquartier meldet am 9. Juni vom südlichen Kriegsschauplatz:

Im Isonzo-Gebiet setzen die Italiener ihre Angriffs-vorbereitungen fort, arbeiteten sich an der Front an einigen Stellen allmählich gegen unsere Stellungen vor, an anderen Stellen versuchten sie lokale Vorstöße, die aber, wie immer, blutig abgewiesen wurden.

An der Kärntner Grenze fanden auf den Höhen teils Plänkelen, teils kleinere Kämpfe unserer an der Grenze stehenden Truppen statt. An der Tiroler Grenze periodisches Feuer der beiderseitigen Sperrforts.

Schwere italienische Niederlage.

Ein ergänzender Bericht des österreichischen Generalstabs vom 9. Juni teilt mit:

Der erste größere Angriff des Feindes, gestern nach-mittag von Truppen in der heillosigen Stärke einer Infanteriedivision gegen den Goerzer Brückenkopf an-gesetzt, wurde unter schweren Verlusten der Italiener ab-geschlagen. Diese stützten im Artilleriefeuer zurück und mußten mehrere Geschütze stehenlassen.

Das gleiche Geschick ereilte feindlichen Angriffsvorhaben bei Gradiska und Monfalcone.

Montenegriner in österreichischen Uniformen.

An der Grenze bei Novotac wurde am 7. Juni eine etwa 40 Mann starke montenegrinische Bande, mit unseren Uniformen bekleidet, gemeldet. Ein Teil derselben wurde am gleichen Tage nachts nächst Korito erlegt, überfallen, zerstreut und die Richtigkeit der Tatsache des Tragens unserer Uniformen an einem gefallenen Bandenmitglied durch Augenschein konstatiert. An der serbischen Grenze stellenweise Geschützkampf.

Der Luftangriff auf Venedig.

Aus Chiasso werden über den zweiten österreichischen Luftangriff auf Venedig die folgenden Einzelheiten be-richtet: Venedig wurde am 8. Juni früh kurz nach 4 Uhr durch gewaltige Detonationen aus dem Schlafe geweckt, denen ein Höllenlärm von Schüssen aus Maschinen-gewehren, Kanonen und Gewehren der Flugzeugabwehr-



nationen folgte. Ein österreichischer Doppeldecker vom Typus Strich war erschienen und hielt sich trotz der beständigen Beschickung etwa 1/2 Stunde über der Stadt, wobei er etwa 10 Bomben abwarf. Nach einigen Meldungen waren es zwei Doppeldecker, einer sei aber bald zur Umkehr gezwungen worden.

Nach dem „Secolo“ richtete der Feind diesmal nicht wie bei den beiden vorhergegangenen Fliegerbesuchen seine Bomben gegen das Arsenal, sondern auf die Flugzeug-hallen von Campalto; ein Geniecorporal wurde getötet, im übrigen sei aber dort kein weiterer Schaden angerichtet worden. Andere Bomben fielen in den Canalazzo nieder, zerstörten den Anlageplatz der Kanalbootboote der Station San Marco und die Fenster des Hotels Monaco. Eine Bombe fiel auf ein Haus in San Samuele, zerstörte das Dach, explodierte aber nicht, eine andere zerstörte in der Calle del Forno im volkreichen Quartier von Casello die Ecke eines Hauses.

Die Vernichtung der „Città di Ferrara“.

Wien, 9. Juni.

Der Kriegsberichterstatter des „Fremdenblattes“ meldet zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes „Città di Ferrara“, daß das Luftschiff sofort nach Sichtung von einem österreichisch-ungarischen Flugzeug verfolgt wurde. Das Flugzeug überflog das Luftschiff senkrecht und schleuderte eine Leuchtpatrone, worauf das Luftschiff explodierte, zerfiel und als Trümmerhaufen zu Boden stürzte.

Kleine Kriegspost.

Paris, 9. Juni. Der „Figaro“ meldet: Der Chef des Marinestabes Vizeadmiral Aubert ist gestern im Val de Grace-Krankenhaus gestorben.

Konstantinopel, 9. Juni. Die Engländer und Fran-zosen hatten in den Kämpfen bei Ari Burnu in der Nacht vom 5. zum 6. Juni über 2000 Tote. Ihre Verluste in den letzten Kämpfen im Abschnitt von Sed il Bahr sind noch bei weitem höher.

Amtliche Berichterstattung.

An die Verschiedenartigkeit der deutschen und der gegnerischen Generalstabsberichte über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz hat man sich im Laufe der Zeit schon einigermaßen gewöhnen können. Seitdem aber nun auch das italienische Oberkommando täglich mit Meldungen aufwartet, die von den unerhörten Leistungen der kampfbegierigen Scharen des Königs Victor Emanuel Kunde geben sollen, ist doch wieder ein neuer Anlaß zu vergleichenden

Betrachtungen dieser amtlichen Zeugnisse gegeben. Sie spiegeln den Geist der Männer, die sie verfassen, und damit auch des Heeres, dem sie angehören, vortrefflich wieder.

Wir brauchen gar nicht in die Vergangenheit zurück-zugreifen, sondern nehmen die Beispiele, wie gerade der Tag sie bietet. Da lesen wir soeben in dem vom Chef des Generalstabes unterzeichneten Tagesbericht des italie-nischen Oberkommandos, daß die Truppen am Isonzo diesen Ort ernstlich „bedrohen“, an anderer Stelle „im Begriff sind“ sich zu befestigen, daß die Heeresleitung die Bewegungsfreiheit „sucht“, die sie brauchen wird, um die Verwendung von Massen zu ermöglichen. Unsere Truppen feierten gestern das Nationalfest, indem sie bereitwillig und mit Begeisterung dem ständig unter ihnen weilenden Herrscher ihre Arbeitslust und Opferfreudigkeit und das Schauspiel ihrer vaterländischen Gesinnung darboten. Ein Schauspiel allerdings, dieser ganze Bericht, der von Dingen ausgeht, die erst werden sollen, um zu Sägen zu gelangen, die wohl in den Festberichten eines begeisterten Vereins-leiters, nie und nimmer aber in die amtliche Tagesmeldung vom Kriegsschauplatz hineingehören. Man hat überhaupt den Eindruck, als käme es der italienischen Heeresleitung mehr darauf an, dem Volke in der Heimat von vorn-herin eine unbedingte Siegesicherheit vorzumischen, als darauf, ein einigermaßen zutreffendes Bild von den militärischen Vorgängen an der Grenze zu geben. Der hohe Schwung der Phrase, der (bewußt oder unbewußt) annahmende Ton der Überhebung dem Feinde gegenüber, wie wir ihn in den Tagen vor der endgültigen Kriegs-erklärung aus Versammlungsbreden und Zeitungsartikeln sattfam kennengelernt haben und wie ihn auch die Minister des Königs sofort übernahmen, als sie die Maske vor der Öffentlichkeit fallen ließen: sie kennzeichnen auch die Berichte des Herrn Cadorna. Seine Italiener mag er mit diesen Stilübungen richtig einschätzen; die übrige Welt wird er erst dann überzeugen, wenn er mit nüchternen Taten aufwarten kann!

Der russische Generalstab springt mit seinen Berichten genau so willkürlich und grausam um, wie die russische Regierung mit ihrem Volke umzugehen pflegt. Soweit der Arm des Zaren oder seiner Beauftragten reicht, gibt es nur eine Wahrheit, und das ist die amtliche; alles andere ist verboten und existiert überhaupt nicht. Die Räumung von Przemyśl wurde den gläubigen Untertanen in so verwickelten Wendungen mitgeteilt, daß die meisten von ihnen sie gewiß noch gar nicht gefaßt haben dürften. Eine Unmenge nebensächlicher Einzelheiten, die für den Gang der Dinge im großen nichts bedeuten, werden den Hörern aufgetischt, der Ausgang der entscheidenden Kämpfe dagegen sorgfältig verschwiegen. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ weiß sich in ihrem Ärger über diese herablassende und verächtliche Art des Generalstabs gegenüber seinem eigenen Volke nicht mehr anders zu helfen, als indem sie einen offenen Brief an das — Reuterische Bureau erscheinen läßt, worin sie dieses beschuldigt, die Mitteilungen des russischen Generalstabs nur sehr spärlich und nicht gewissenhaft wiedergegeben. Sie begründet diesen Vorwurf damit, daß, während es nach deutschen amtlichen Berichten schon feststand, daß die dritte und die achte russische Armee nicht mehr existierten und die ganze Karpatenarmee vernichtet war, das genannte Bureau sich mit Erzählungen von harmlosen Schlachtopferzahlen begnüge. In Wirklichkeit wird hier der Satz des Reuterischen Bureaus geschlagen, aber der Geist des russischen Generalstabes getroffen, denn Reuter hat dessen Berichte mit bundesfreundlicher Ge-nauigkeit wiedergegeben; und daß sie von den deutschen Meldungen sich so wesentlich unterscheiden, dafür sind natürlich nicht die Herren in London, sondern die Männer in Petersburg verantwortlich zu machen. Solche Umwege müssen in Russland eingeschlagen werden, um dem Volke mitteilen oder wenigstens andeuten zu können, welchen Charakter die Kämpfe in Galizien tragen, in denen jetzt wieder ungezählte Tausende von Landeskindern ihr Leben lassen müssen!

Die französische Berichterstattung wird allein schon durch die Tatsache hinreichend gekennzeichnet, daß es für sie französische Verluste überhaupt nicht gibt. Das „Recht auf Wahrheit“ macht gegenüber diesem himmelschreienden Verhalten Gustave Hervé wieder einmal in seinem Blatte geltend, indem er der Regierung vorhält, wie eigenartig es berühre, in ihren Berichten immer wieder von deutschen Verlusten und Toten und Verwundeten und Gefangenen lesen zu müssen, während die eigenen Verluste systematisch verheimlicht würden. Er könne sich nicht enthalten, bei diesem Gebahren die Ahaseln zu zuden, wenn es auch demütigend für die Franzosen sei, daß es in Frankreich nicht erlaubt sei, die gegnerischen amtlichen Feldberichte zu veröffentlichen, während sie in England von der Senfur nicht beanstandet würden. Der Glaube an die Vertrauens-würdigkeit der amtlichen Mitteilungen würde schließlich im Volke ganz und gar verlorengehen.

Diese Proben können genügen. Wer die Wahrheit nicht verträgt, um dessen Sache muß es schlecht bestellt sein. Freuen wir uns, daß der deutsche Generalstab auf dem Boden der Wahrheit steht. Seine überlegene Berich-terstattung wird unseren Feinden ebenso fürchterlich werden, wie die Überlegenheit ihrer Waffen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Seit dem Ausbruche des Krieges sind Bundesrats-verordnungen über wirtschaftliche Maßnahmen in großer Zahl erlassen, die Strafbestimmungen gegen Ver-tretungen enthalten. Um eine Belastung der Straf-kammern hintanzuhalten, hat der Bundesrat eine Ver-ordnung erlassen, in der die Staatsanwaltschaft ermächtigt wird, selbständig Strafbefehle zu erlassen und so die Er-hebung der Anklage zu vermeiden. Selbstverständlich wird

+ Der Kaiser hat eine Verordnung erlassen, die ge-nendes bestimmt: Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse von 1870/71, die sich im letzten Jahre auf dem Kriegsschauplatz oder in der Heimat um Ver-dienste erworben, erhalten als Auszeichnung auf dem Bande des Eisernen Kreuzes über dem Eisen-stein eine silberne Spange, auf der ein verkleinertes Eisernes Kreuz mit der Jahreszahl 1914 angebracht ist.

die Staatsanwaltschaft von dieser Ermächtigung in solchen Fällen Gebrauch machen, in denen die Verur-teilung der Angeklagten in Frage stehen und die Höhe des Strafmaßes erhebliche Meinungsverschie-bungen nicht obwalten können. Gegen die Strafbefehle Staatsanwaltschaft ist der Antrag auf richterliche Be-stätigung zulässig. Die Verordnung ist bereits in Kraft getreten.

Frankreich.

+ Über den moralischen Verfall in Frankreich General Eberharts Enthüllungen. Er schreibt im „Paris“, daß der Alkoholgenuß hinter der Ver-ehrung des Landes in Frage stehen und die Ver-fälle der Nationen verzeichnen die Kasse derer und Schand-taten ungeahnte Einnahmen. Ausschweifung und Un-keuschheit mit der Trunksucht gleichen Schritt. An-gelegenheit ist diesem Mißstande zwar Einhalt geboten, die Regierung und besonders der Kriegsminister müssen allerhöchstenfalls Maßnahmen ergreifen, um hinter diesem Absterben, welcher die besten Kräfte des Volkes aufzehrt, schnellstmäßig abzuhelfen.

Rußland.

+ Woran es im russischen Reich fehlt, erläutert eine Denkschrift, die der kaiserlich technische Mini-sterium überreichte und in welcher der Reichs-kanzler die Industrie und ihre Unfähigkeit, den Bedarf des Heeres und der Bürgerschaft gerecht zu machen, förmlich dargelegt wird. Hierzu käme die Debatte des russischen Handels und das völlige Versagen der russischen Verkehrsmittel. Die Denkschrift verlangt die Mängel zu beseitigen, freie Betätigung aller in-sondliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse festhalten, die Reform der Industrie sei nur möglich durch Schulbildung, Hebung des allgemeinen Wohlstandes, Verbesserung der Finanzwirtschaft des Staates, Ver-mehrung der landwirtschaftlichen Produktion. Ver-schläge sind nicht über. Aber von solchen Ver-änderungen wird man nicht satt und ob jemals eine Ver-änderung der russischen Wirtschaft unter den jetzigen Umständen zu erwarten ist, darf man füglich bezweifeln.

Aus In- und Ausland.

Christiansburg, 9. Juni. Das Storting genehmigt einstimmig und ohne Debatte, daß die Regierung zu frühere Erlaubnis hinaus, der zufolge sie bis 18 1/2 Millionen Kronen annehmen konnte, nun eine inländische oder ausländische Staatsanleihe bis zu 42 Millionen Kronen annehmen kann, so daß also im ganzen bis 60 Millionen Kronen annehmen werden können.

London, 9. Juni. „Times“ melden aus Rom, daß die Kartierung beschlossen, die Fortsetzung des Krieges nicht aufzugeben. Die Hoffnung auf friedliche Regelung des Streits in der Zeit ist sehr gering.

Bryans Rücktritt.

Washington, 9. Juni. Staatssekretär Bryan hat seine Demission gegeben.

Ganz überraschend kam die Kunde vom Rücktritt Staatssekretärs des Außen in den Vereinigten Staaten. Bis her galt, wenigstens in Deutschland, Herr Bryan als dasjenige Mitglied der Regierung, das sich den feindlichen gegen die deutschen Interessen stellte und bekanntlich erst vor kurzem die allgemeine Ent-herverrufende Ausrufung zugeschrieben wurde, die amerikanische Union würde direkt ihre Neutralität legen, wenn sie die Waffenlieferungen für die Feinde behindere.

Wenn man den jetzt vorliegenden Nachrichten den Rücktritt des Staatssekretärs trauen darf, so ist Bryan gerade im Gegenteil arbeitssüchtig, wie man dem Präsidenten Wilson in Meinungsverschiedenheiten geriet, da Bryan eine mildere, Wilson die Härte Tonart gegen Deutschland beliebe. Vor allen Dingen zu bedenken, daß alle vorliegenden Meldungen von London durch Reuter kommen. Deshalb ist natürlich auf alle Fälle geboten.

Was Reuter meldet.

Haag, 9. Juni.

In einem Brief an Wilson erklärt Bryan: „Ich bin gefühl und höchste Beweggründe bereiten mich zu Deutschland eine Note zu schicken, der ich mich schließen kann, ohne meine Pflicht dem Lande zu verletzen. Die Frage, um die es sich handelt, ist wichtig, daß mein Verbleiben im Kabinett im Hinblick auf die Sache, welche mir nahe am Herzen liegt, auch angesichts meiner Bestrebungen zur Beilegung des Krieges unehrlich sein würde.“

Amsterdam, 9. Juni.

„Daily Mail“ bringt die Mitteilung aus London, daß die amerikanische Note jetzt zur Abhandlung kommt. Sie betone die Unrichtigkeit der deutschen Behauptung, daß die „Lusitania“ bewaffnet gewesen wäre, und daß diese Frage einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die Note lehne es auch ab, England gegenüber die Rohrmittelblockade Vorstellungen zu erheben. Deutschland eine Entscheidung getroffen habe. Die Note verlange die Note, daß Deutschland seine Beziehungen mit den internationalen Rechten in Einklang bringe.

Bryans Nachfolger.

Das Amt Bryans soll unverweilt von einem anderen, bisher Unterstaatssekretär. Er soll in den einigten Staaten als einer der hervorragendsten des internationalen Rechts gelten. In Bryans Staatsanwaltschaft 1884 geboren, wurde er nach seinen Studien im Jahre 1889 zur Rechtspraxis zugelassen. Das Auswärtige Amt wurde er erst im Jahre 1901

... und zwar zunächst als Rechtsbeistand in internationalen Fragen. Unterstaatssekretär kann Lansing aber erst seit wenigen Monaten sein.

Der Name Bryan (gesprochen Brä'n) wurde bei und nach im Jahre 1896 bekannt, als der Mann plötzlich für die amerikanische Präsidentschaft kandidierte. Vorher war er, wie das bei den amerikanischen Politikern die Regel ist, legendär in Nebraska Advoкат gewesen und hatte sich in den politischen Klängen der unzufriedenen Partei eine Rolle gespielt. Er vertrat die Ansicht, daß die sogenannten Republikaner doch einmal von der Regierung abtreten und den sogenannten Demokraten den Platz räumen müßten. Also wurde er Demokrat. Was das Verhältnis zwischen diesen beiden Parteien eigentlich ist, wissen die Amerikaner selbst nicht. Die Hauptfrage ist nicht, daß die Demokraten, wenn sie aus Ruder kommen, alle Posten im Staate, Minister-, Gouverneur-, Scheriff- und sonstige Stellen mit ihren Leuten besetzen und den Vorgängern, die natürlich Republikaner waren, den Laufpaß geben. Ist das geschehen, so findet sich natürlich bald eine starke Clique zusammen von denen, die früher einmal etwas waren und wieder etwas werden möchten, die sich mit der jeweiligen Regierung aus irgendeinem Grunde überworfen haben, Enttäuschte und Zurückgesetzte usw., und wenn sie Glück haben, so kann es bei der nächsten Präsidentenwahl wieder anders werden.

Das war immer so gewesen und wäre auch 1896, als Bryan gegen MacKinley in die Schranken tritt, nicht anders ausgefallen, wenn nicht Bryan ein ganz besonders glänzender Reford-Redner gewesen wäre. Im Gegensatz zu der fast überall herrschenden Goldwährung vertrat er die Sache des Silbers und versprach, mit Hilfe der Silber- oder wenigstens der Doppelwährung die Schäden der Welt zu heilen. Man erinnert sich, daß in jenen Jahren derartige Gedanken auch in Europa eine Zeitlang beliebt besprochen wurden, bis sie ganz von selbst von der Welt verschwanden. Bei uns war, nebenbei gesagt, einer der energischsten Befürworter dieser Ideen der jetzige Staatssekretär Dr. Helfferich. Währungsfragen gehören zu den schwierigsten Dingen, die es gibt, und man kann wohl annehmen, daß von all den Leuten, die im Jahre 1896 Bryan neben sich über sich herkaufen ließen, kaum der tausendste Teil eine Ahnung hatte, was er eigentlich wollte. Trotzdem sah es beinahe so aus, als hätte er Erfolg haben, und es wirkte fast als eine Überzeugung, als er infolge der gewaltigen Anstrengungen des amerikanischen Volk "Mark Dammah, der selbst nicht kandidierte, schließlich durchsetzte.

Seitdem ist Bryan bei jeder Wahl, 1900, 1904 usw., immer wieder als Kandidat aufgetreten, und immer wieder ohne Erfolg. Im Wahljahr 1912, als die Demokraten endlich einmal siegten, wurde nicht er, sondern der Präsidentschaftswahl Wilson Präsident. Bryan mußte sich mit dem gewöhnlich nicht unwichtigen Posten des Vizepräsidenten begnügen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 11. Juni.
Eisenaufgang 8¹⁰ Mondaufgang 2²⁸ A.
Eisenuntergang 8¹⁰ Monduntergang 7¹⁷ A.
1847 Seefahrer Sir John Franklin auf einer Nordpol-Expedition gest. — 1854 Maler Theodor Rocholl geb. — 1856 Reichstagsabgeordneter Staatsmann Fürst v. Metternich gest. — 1884 Komponist Richard Strauss geb. — 1898 Maler Heinrich Hoffmann gest. — 1908 König Alexander I. von Serbien, Königin Draga und deren Brüder in Belgrad ermordet. — 1908 Schriftsteller Heinrich Hart gest.

Obst- und Gemüseverbrauch. Mit manchen wichtigen Fragen beschäftigt sich der Deutsche Verein für Förderung des Obst- und Gemüseverbrauchs in seiner jährlichen Hauptversammlung, die diesen in Berlin stattfindet. Es waren natürlich Kriegsfragen, die im Vordergrund standen. Der Geschäftsbericht wies darauf hin, daß während der Kriegszeit der Obst- und Gemüseverbrauch in Deutschland zu heben. Die Obst- und Gemüsefrage hat nicht nur eine gesunde Ernährung des Volkes im Auge, sondern auch die vorhandenen Vorräte, Fleisch- und Kartoffelvorräte auf das wirksamste gestützt, so daß während der Kriegszeit das Volk keinen Mangel litt. Der Verein hat in dieser Zeit eine besonders reiche Tätigkeit entwickelt. Sehr zahlreich wurden Wertblätter über Anbau und Verwertung von Obst und Gemüse verteilt. Es wurden auch praktische Verfahren bekanntgegeben, um augenblicklich überflüssig in Dauerware zu verwandeln. Der Verein hat sich auch nach Kräften an der Liebesarbeit für unser Vaterland beteiligt. Ein Lehrgang und eine Ausstellung über die Verwertung des Obstes und Gemüses, für die das Reichsamt des Innern 6000 Mark, das preussische Landwirtschaftsministerium 4000 Mark im vergangenen Jahre bewilligt hatten. — Königlich Gartenbaudirektor Grobden berichtete über die Aufgaben des nächsten Jahres. Die Arbeiten sollen sich erstrecken auf: die weitere Verallgemeinerung des Obst- und Gemüseverbrauchs; die Verbesserung der Kenntnis von der Herstellung einfacher Obst- und Gemüsegerichte und ebensolcher Dauerwaren. Dazu sollen Veranlassungen, Vorträge, Lehrgänge usw. veranstaltet werden. Weiter sollen belebende Druckchriften veranlassen, die Bezugsvormittlung von Obst und Gemüse zwischen Jägern und Verbrauchern organisieren, die bisherigen Kriegesregeln mit aller Kraft durchgeführt werden usw. Der Klub wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß in manchen Orten das Gemüse viel zu teuer ist. Der Unterschied zwischen den Preisen, die der Gemüsezüchter auf dem Lande bekommt und dem Preise, den man z. B. in Berlin für Gartenerzeugnisse zahlen muß, ist oft gar zu groß. Weiter wandte sich Direktor Grobden auch gegen die in weiten Kreisen noch immer bestehende Vorurteile gegen Gartenerzeugnisse.

Schönbura. 10. Juni. Vorgestern fand die seit vielen Jahren in der Fronleichnamsoftav übliche Wallfahrt nach Marienstatt unter überaus großer Beteiligung statt. Aus den Westermund- und Nachbarkreisen strömten, trotz der großen Hitze, die Gläubigen, die man auf über 2000 schätzen kann, hierher zur schönen Wallfahrtskirche. Der von der Station Montabaur abgelassene Sonderzug wurde von etwa 600 bis 700 Pilgern aus den an der Wallfahrt gelegenen Gemeinden benutzt. Eine Anzahl Pilgerinnen kamen in Prozessionen in Marienstatt an. Um 10 Uhr begann das Pontifikalamt, welches der hochw. Herr Abt von Marienstatt hielt. Die Kirche war überfüllt. Der Predigt hielt Herr Stadtpfarrer Weiland aus Montabaur, welcher als Thema: „Fronleichnam in der

Kriegszeit“ gewählt hatte. Mit größter Aufmerksamkeit horchten die Pilger den begeisterten Worten des Herrn Pfarrers, welche den tiefsten Eindruck hinterließen. Die Oblaten-Schüler, welche in Marienstatt ihren Studien obliegen, sangen eine mehrstimmige Messe unter meisterhafter Orgelbegleitung. Am Schlusse des Gottesdienstes erteilte der hochw. Abt den Segen. Die Feier nahm einen schönen Verlauf.

Gewitter türmten sich auch gestern in den Abendstunden am ganzen Firmament auf, kamen aber in unserer Gegend nicht zur Entladung, sodaß der von allen Menschen, besonders von unseren Landwirten, sehnlichst erwartete Regen wiederum ausblieb. Unferne von dem anhaltenden Sonnenschein ausgetrockneten Fluren schmacheten nach Feuchtigkeit und ein Witterungsumschlag mit durchdringenden Niederschlägen ist dringend nötig. Die Temperatur sank zwar in der vergangenen Nacht infolge der gestrigen nachmittägigen eingetretenen Bewölkung, stieg aber in den heutigen Morgenstunden wieder auf dieselbe Höhe wie die Tage vorher. Gegen Mittag allerdings zeigten sich wieder Gewitterwolken, wodurch die herrschende Sonnenglut um etwas abgeschwächt wurde; ob aber dadurch die erwünschte Abkühlung mit Niederschlägen eintritt, erscheint nach den Erfahrungen der letzten Zeit fraglich.

Das Nassauer Land als Sommerfrische. Trotz der allgemeinen Kriegslage ist auch in diesem Jahre eine günstige Entwicklung der deutschen Reisezeit zu erwarten. Das Bedürfnis zur Erholung und das Verlangen nach Ausspannung und Ruhe, nach einem Wechsel der Umgebung macht sich allgemein bemerkbar. Außer den kranken und verwundeten Kriegern mit ihren Familienangehörigen werden daher voraussichtlich auch Erholungsbedürftige in großer Zahl die deutschen Kur- und Badeorte aufsuchen. Der Krieg hat uns so recht wieder den Wert der Heimat sehen und schätzen gelehrt und welche landwirtschaftlichen Berlen bergen doch unsere deutschen Lande! Es liegt vor allem auch im volkswirtschaftlichen und nationalen Interesse, wenn unsere deutschen Kurorte, Bäder und Sommerfrischen mehr als bisher von Erholungsbedürftigen und Sommerfrischlern aufgesucht werden. Wer wirklich Erholung sucht, ferner von dem brausenden Verkehr, dem empfiehlt der Nassauische Verkehrsverband in allererster Linie das an Naturschönheiten so überreich gesegnete Nassauerland, den Taunus, den Westerwald, das Rothaargebirge usw. Die Fülle der rauschenden Bergwälder, die lieblichen Wälder mit ihren blinkenden Wasserläufen, die reine stärlende Höhenluft der heimischen Bergwelt, die weiten üppigen Wiesengründe, die Gastfreundschaft der Nassauer und nicht zuletzt die jeder Gesandtschaft und Vermögenslage Rechnung tragenden Unterkunftsbedingungen machen das Nassauerland zu einem geradezu idealen Aufenthalt für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige. Auskunft über alle möglichen Fragen, die Sommerfrischen, Kurmittel, Unterkunftsbedingungen und Wanderungen betreffen, erteilt bereitwilligst das Zentralbüro des Nassauischen Verkehrsverbandes, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 8, das auch mit sämtlichen Prospekten ausgestattet ist. Auch die dem Verband angeschlossenen Ortsgruppen und Bürgervereine geben über alle gewünschten Fragen Auskunft.

Gemüsebeete mit Restbeständen finden sich oft in kleinen Hausgärten. Dies ist nicht wirtschaftlich, denn meist sind diese Beete verkrüppelt, daß überhaupt nichts mehr daraus wird, oder sie sind überflüssig und unbrauchbar. Also heraus damit, als Viehfutter ist es immer zu verwenden, noch besser aber, wenn es auf irgend eine Weise für den Winter konserviert werden kann. Auf das letzte zu warten, ist meist der Fehler, welcher Verlust bringt; eine baldige Wiederbepflanzung der Flächen ist immer von Vorteil und bringt Gewinn. (Mitteilung der Kommission für Gemüsebau des Nass. Landes-Obst- und Gartenbauvereins).

Alstadt. 9. Juni. Gestern abend begab sich der 22 Jahre alte Landwirtssohn Karl Boll von hier mit einer Kuh nach dem Felde, um mit dieser Kartoffeln zu pflanzen. Außerhalb des Ortes wurde das Tier unruhig und wollte sich von der Kette losreißen. Es gelang dem jungen Mann, die Kuh festzuhalten, aber dabei kam derselbe zu Fall und die sich wie wild gebende Kuh stürzte sich auf ihren Führer und bearbeitete denselben mit ihren Hörnern in entsetzlicher Weise. Dem bedauernswerten jungen Mann wurde durch das rasende Tier der Unterleib förmlich aufgeschlitzt, sodaß die Eingeweide hervortraten. Trotz der schweren Verletzung gelang es dem Boll, sich aufzurichten und das Tier festzuhalten. Anscheinend ist die sonst gutartige Kuh von dem jetzt massenhaft auftretenden Ungeziefer beunruhigt worden und hat sich deshalb wie rasend auf seinen Führer gestürzt. Die Vermundungen des Boll, dem alsbald ärztliche Hilfe gebracht werden konnte, sind gefährlich, wenn auch keine Lebensgefahr für den Verletzten besteht. Der bedauerliche Fall mag allen Landwirten zur Warnung dienen und dazu führen, den von allerhand Fliegen und Mücken gepeinigten Tieren jede nur mögliche Erleichterung bei dem heißen Wetter angedeihen zu lassen.

Altenkirchen. 9. Juni. Im hiesigen Krankenhaus verstarb ein in Weyerbusch beschäftigter russischer Kriegsgefangener. Derselbe wurde gestern nachmittags auf dem hiesigen evangelischen Friedhofe unter militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet. An der Beerdigung nahmen die Kriegervereine und fast alle hier untergebrachten Verwundeten teil. Der Tote wurde von 10 seiner mit ihm gefangenen Kameraden zur Gruft getragen.

Rüdesheim. 9. Juni. Der in dem früheren Zisterzienserkloster Marienhäusen bei Althausen ober

halb Rüdesheim ausgebrochene Brand ist durch einen Kaminbrand verursacht worden. Die Gerichte, von einer Brandstiftung durch die Zöglinge der Diözesan-Erziehungsanstalt, die in dem Kloster untergebracht war, sind falsch. Der Brand hatte sich mit großer Geschwindigkeit über das ganze Gebäude ausgebreitet; er hat nicht nur das aus dem Ausgang des 12. Jahrhunderts stammende Klostergebäude, sondern auch die Klosterkapelle vollständig vernichtet; dagegen sind die landwirtschaftlichen Gebäude und Stallungen, sowie auch das Schulhaus und die Turnhalle vom Brand verschont geblieben. Die 400 Zöglinge der seit 1889 hier untergebrachten Erziehungsanstalt haben in dem Schulhaus und in der Turnhalle vorläufig Unterkunft gefunden.

Nah und Fern.

O Wucherische Preise bei Pferdeangeboten für den Kriegsbedarf. Ähnlich wird bekanntgegeben: Auf den zur Deckung des Pferdebedarfs der Heeresverwaltung angelegten öffentlichen Märkten werden in wachsendem Umfang Preise gefordert, die zu dem Wert der Pferde in keinem Verhältnis stehen. Zahlreiche kriegsbrauchbare Pferde müssen wegen zu hohen Preises vom Ankauf ausgeschlossen bleiben. Augenscheinlich werden Pferde in der Hoffnung auf weitere Preissteigerungen vom Verkauf zurückgehalten. Die Heeresverwaltung wird nach wie vor bestrebt bleiben, den Pferdebedarf — zur Vermeidung von Aushebungen — soweit irgend angängig durch Ankauf zu decken, ohne indessen einer unangemessenen Preisbildung zu folgen, die umsonstiger berechtigt ist, als sich die Beschaffenheit der Pferde auf den Märkten naturgemäß nicht bessert. In dem gleichen Maße, wie die Ankäufe versagen, muß zu Aushebungen geschritten werden.

Die rechte Antwort. Ein mir befreundeter Oberleutnant — so schreibt ein Leser einem Berliner Blatt — zog in der Frühe des zweiten Pfingstfesttags mit seiner Kompanie in den Schützengraben. Vierzig Meter entfernt liegen die Franzosen, die vor ihrer Stellung ein Schild mit der Aufschrift: „Italien mit uns!“ aufgestellt hatten. Befragter Oberleutnant ließ von seinen Leuten eine Antworttafel anfertigen, auf der stand: „Gott mit uns!“

O Ein höchst merkwürdiger Prozeß wurde vor dem Amtsgericht Bamberg verhandelt. Ein Dienstmädchen aus Staffelbach beanspruchte im Klagewege von einer im gleichen Hause beschäftigten Dienstmagd zwei Mark Entschädigung mit der Begründung, die Beklagte habe seine Tabakspfeife mit Strohmit verstopft, wodurch der Pfeifenkopf unbrauchbar geworden sei. In der Verhandlung bestritt die Beklagte, dem Kläger den Schaden zugefügt zu haben. Es wurde des langen und breiten verhandelt, und schließlich wurde der Beklagten der Eid auferlegt, den diese auch leistete. Damit hatte dieser welterschütternde Prozeß seine Erledigung gefunden.

O Über eine Lebensrettung unter eigenartigen Umständen wird aus Bfulendorf in Baden berichtet: Der kurzzeit hier auf Urlaub weilende Obermatrose Lutz, von Beruf Polizeidiener, rettete das fünfjährige Töchterchen des im Felde stehenden Ostseediener vom Tode des Ertrinkens. Das Kind hatte die gerade in der Brutzeit sich befindenden Schwäne des Städtchens, nahe am Wasser stehend, so lange genetzt, bis die wütenden Tiere das Kind anpöckelten, ins Wasser zogen und wuchtig auf die Kleine einhauerten, sie immer wieder unter Wasser drückten. Lutz, der am Ufer des Sees stehend, sah, daß die Beute der erregten Tiere ein menschlicher Körper sein müsse, schwamm in den Kleidern beherzt hinzu und entriß den wütenden Tieren ihr Opfer. Das Kind war bereits bewußtlos, doch gelang es, das fliehende Leben wieder zurückzurufen.

Gabriele d'Annunzio als Kriegsfreier. Der vom Dreiverband für seine Wähl- und Bekehrten in Italien mit großen Summen bezahlte Kriegsheld d'Annunzio wird jetzt als Geschäftsfreier der „London-Petersburg-Rom Kriegsgesellschaft“ nach Bukarest gehen. Er soll dort durch sein schwülstiges Geschwätz auch die Herzen der rumänischen „lateinischen Schwärmernation“ rühren und das Volk zum Kriege gegen die Zentralmächte aufputschen.

O Steigerung der Fleischnot in Petersburg. Das Blatt „Nietich“ meldet: Die Fleischnot in Petersburg nimmt zu. Die Zufuhren werden immer geringer. Ein Vertreter der Stadt, der abgehandelt worden war, um die Zustände in Südrussland zu untersuchen, äußert sich sehr pessimistisch über die Gesamtlage. Er hält die Verbesserung und Verbilligung von Fleisch wegen unüberwindlicher Schwierigkeiten für fast ausgeschlossen. Die Petersburger Fleischer protestieren in einer Denkschrift energisch gegen die Anschuldigung, daß sie Schuld an den hohen Fleischpreisen und dem Fleischmangel hätten. Sie messen die Schuld ausschließlich der Desorganisation des Wirtschaftslebens und dem Mangel an Verkehrsmitteln bei. — Auch Ruder und Roggenmehl werden in Petersburg immer knapper.

Wohl dem! Selig muß ich ihn preisen,
Der in der Stille der ländlichen Flur,
Fern von des Lebens verworrenen Kreisen,
Kindlich liegt an der Brust der Natur.

Mageninhalt der Schlachttiere als Futter.

Zu der vor kurzem angeregten Verfüterung des Mageninhalts geschlachteter Rinder an Schweine schreibt Kreisierarzt Witt in Galbe a. S. u. a.:

Die Bekanntmachung der Allgem. Verf. des Ministers für Landwirtschaft und des Reiches des Polizeidirektors von Saarbrücken über die Verwendung des Panfensinhalts frischgeschlachteter Rinder als Schweinefutter, der in Fachkreisen zweifellos mancherlei Bedenken erweckt hat, veranlaßt mich, einige Betrachtungen und Bemerkungen daran zu knüpfen, wenn anders eine an sich gute Sache zu einem unerwünschten Ergebnis führen wird. Ich halte mich dazu berufen, weil ich mich seit Jahren mit der Lösung der vorliegenden Frage beschäftigt habe, und weil mir Probeverfütterungen hinreichend zur Seite stehen, die bereits im Herbst 1913 und im Frühjahr 1914 gemacht wurden!

Zunächst fällt es mir auf, daß Herr Jäger nur den Mageninhalt der Rinder verwenden will, obwohl uns

doch zur Hauptsache das Kraftfutter fehlt, das im Mageninhalt der Schweine, Schafe, Kälber und Pferde doch in einem weit engeren Verhältnisse vorhanden ist. Welche Mengen und Werte hier bisher vergeudet wurden, will ich mit folgendem darlegen. Bevor das Fütterungsverbot für Schlachtvieh erlassen wurde, wurden in Berlin die Schlachtschweine bis nachts 12 Uhr des ihrer Schlachtung vorhergehenden Tages gefüttert. Darf ich aus diesem Grunde das Gewicht des Mageninhaltes auf 2 1/2 Pfund im Durchschnitt annehmen, so wanderten im letzten Halbjahre am Berliner Schlachthofe bei etwa 30 000 Schlachtvieh pro Woche 75 000 Pfund Kraftfutter in die Dunggrube! Dabei ist der Nährwert dieser Futtermassen ein erheblicher, wie öftig einwandfreie Probefütterungen in Hamburg ergeben haben. Das Futter der übrigen Schlachtvieh schätze ich für Berlin auf 325 000 bis 350 000 Pfund pro Woche, und da auch dies Futter nicht nur aus Heu und Stroh besteht, so bin ich der festen Überzeugung, daß ich den Gesamtwert der Futtermassen pro Woche mit 12 000 bis 15 000 Mark, also jährlich 600 000 bis 750 000 Mark in Berlin nicht zu hoch eingeschätzt habe!

Wie lassen sich nun diese Werte erhalten? Ist es wirklich unbedenklich, diese Massen in frischem Zustande mit Blut vermischt und nach Zufug einiger anderer Stoffe zu verfüttern, wie sich der Polizeidirektor von Saarbrücken äußert? Wo auf dem Lande und in ländlichen Gemeinden die Schlachtungen einzeln erfolgen, wird die Gefahr nicht so erheblich sein. In den größeren Sammelstellen der Schlachthöfe mit ihrer so häufigen Verwechselung mit Maul- und Klauenseuche, Milzbrand, Schweinepest, Schweinepest wird doch wohl schwerlich jemand die Verantwortung übernehmen können und wollen. Man kann mir entgegen, daß selbstredend von den verletzten Tieren die Inhaltsmassen unschädlich zu beseitigen sind. Wird die Trennung aber sicher erfolgen, wird sie unter den heutigen Verhältnissen überhaupt möglich sein? Die Frage muß ich rundweg verneinen. Deshalb bestehen ja auch in vielen Gegenden die Vorschriften, daß der Dünger der Schlachtvieh, einschließlich Magen- und Darminhalt, unschädlich zu beseitigen ist, und eine Verfüllung in frischem Zustande, zumal nach der Vermischung mit dem Blut anderer Tiere, wird niemand als eine unschädliche Beseitigung ansprechen wollen.

Der einzig gangbare Weg ist meines Erachtens folgender: Die Massen von Schweinen und Milchälbern, die zur Hauptsache reines Kraftfutter darstellen, werden ausreichend erhit, darunter verleihe ich die Erfüllung der Vorschriften, wie sie im § 28 (3) B. N. B. G. vom 1. Mai 1912 für Milch und Milchrückstände aus Sammelmolkereien vorgesehen sind. Wie und wo diese Erhitzung zu erfolgen hat, wird sich richten müssen nach den Hilfsmitteln, die zur Verfügung stehen. Nach der Erhitzung kann man die Massen für sich allein verfüttern oder vermischen mit dem Futter, was eben zur Verfügung steht. Das Blut möchte ich beiseite lassen. Durch dessen Beimengung, zumal in frischem Zustande, erhält das Futter ein derartig widerliches Aussehen, daß die meisten Abnehmer und Käufer abgesehen werden; auch wird die Haltbarkeit der Massen durch den Zusatz von Blut eine geringere werden.

Schwieriger gestalten sich die Verhältnisse bei den Futtermassen der anderen Schlachtvieh, insbesondere der Großrinder, die an den meisten Schlachthöfen in solchen Mengen vorhanden sind, daß der schnelle Abfuhr in frischem Zustande und die baldige Verfüllung nicht möglich sein werden. Nun ist es ja denkbar, daß sich unter den heutigen

Verhältnissen eine Erhitzung dieser Massen, vielleicht mit direktem Dampf, noch lohnen wird; aber der Abfuhr wird große Schwierigkeiten bieten. Ich halte es deshalb für zweckdienlicher, diese Massen in passenden Apparaten, wie sie uns die moderne Technik bietet, zu trocknen, und zwar bei Temperaturen, die eine Sterilisierung gewährleisten. Dann kann die dauernd haltbare Masse in den Handel kommen, gemischt oder ungemischt, und manche Lücke bei unserem Futtermangel ausfüllen. In trockenem und gut gemahlenem Zustande würden die 600 bis 700 Zentner Futter, die allein der Berliner Schlachthof pro Woche liefern könnte, einen Mindestwert von 5000 bis 6000 Mark repräsentieren!

Ob es sich ermöglichen läßt, die Futtermassen unentgeltlich abzugeben, ist schwer zu sagen. Die meisten Schlachthöfe werden dazu nicht in der Lage sein, da sie gebunden sind durch die Verträge, die sie mit den Abnehmern des Düngers geschlossen haben. Vielleicht werden sich auch die Schlächter ablehnend verhalten. Nach Ansicht zahlreicher Autoren wie nach gerichtlichen Entscheidungen haben die Schlächter einen Anspruch auf alle Werte, die sich an und in ihren Schlachtvieh befinden. Ich darf hier erinnern an den Kampf um die Schweinebörsen. Sind aber heute die Schlächter gezwungen, 90 Mark und darüber für 100 Pfund Lebendgewicht zu zahlen, so wird niemand es ihnen verargen können, wenn sie auf bestmögliche Verwertung der Abfälle, dahin zähle ich auch den Mageninhalt, drängen. Und die Möglichkeit, erhebliche Erträge zu erzielen aus Massen, die bisher als fast wertlos der Beseitigung der Schlachthöfe galten, wird die Schlächter und ihre Körperschaften treiben, die Sammlung, zweckentsprechende Verarbeitung und Verwendung schleunigst zu organisieren! Den gesamten Futterwert der im Deutschen Reich vorhandenen Massen habe ich nach eingehender Informierung geschätzt auf mindestens 5 bis 6 Millionen Mark pro Jahr. Wurde der Wert vermindert durch das Verbot der Fütterung der Schlachtvieh, so stieg er erheblich durch die gewaltige Preissteigerung und den Mangel an Futtermitteln.

Deutsche Kultur im Feindesland.

Die amerikanische Fachzeitung „Country Gentleman“ schrieb jüngst über deutsche Kultur: „Der Mann mag hin und wieder eine Flasche Wein aus den Kellern der berühmten Schlösser in der französischen Champagne genommen haben; aber man kann auch beobachten, daß er nun ein wogendes Getreidefeld viel lieber in einem großen Bogen herumreitet, als daß er einfach kurzerhand den direkten Weg durch dasselbe nimmt. Rettet und schont die Feldfrucht!“ Das ist nicht der eiserne Befehl des Großen deutschen Generalstabes, sondern das ist der Ausdruck eines Gefühls und einer Sitte, Tugend, die sich so tief in den Charakter der Deutschen eingegraben hat, daß der Deutsche nur noch durch den allerstriktesten Befehl zu einer gegenteiligen Handlung veranlaßt werden kann. Irvin S. Cobb, der viele Tage hindurch mit den grauen Heerscharen des Deutschen Kaisers marschiert ist, erklärt, daß es den allertiefsten Eindruck auf ihn gemacht hat, das offenbar einmütige Bestreben aller Deutschen wahrzunehmen, die Feldfrucht im Lande des Feindes nicht zu vernichten. Flächen, die eben wie ein Paradiesfeld waren und unter großer Abfuhrung des Weges einfach hätten überfahren werden können, wurden oft in großem Bogen auf beschwerlichem Wege umgangen: verspätete Nachtruppen

weigerten sich, quer über die bestandenen Äcker und zu gehen, auch wenn sie dadurch Zeit und Schritte sparen konnten. Diese Schonung der Feldfrucht wurde dann noch beobachtet, als die Deutschen sich von der Front zurückgezogen und damit die Ernten der Feinde überlassen mußten. Seit Jahrhunderten sind Deutschen hervorragend erfolgreiche Landwirte gewesen, heute brauchen wir uns über ihre landwirtschaftlichen Folge nicht mehr zu wundern, wenn wir sehen, wie sie den Boden und seine Produkte lieben und achten, zwar auch noch in dem grausamsten Durchmarsch, die Welt noch niemals erlebt hat.“

Des Landwirts Werkbuch.

Mährenverfütterung an Pferde. Man kann Rohmehl an Pferde bis 10 Kilogramm auf den Kopf unbedenklich füttern. Bei der Fütterung ist aber zu berücksichtigen, daß Rohmehl ein leicht verdauliches, aber eiweißarmes Futtermittel ist. Es braucht aber nicht dieselbe Dosis der Verdaulichkeit wie bei reiner Haferfütterung erreicht zu werden. Pferde kommen schon mit einer Eiweißgabe von 10 auf 10 Zentner Lebendgewicht aus, wenn Rohmehl reichlich gegeben werden, was ja bei reichlichen Futtermitteln leicht möglich ist. Jedenfalls eignet sich die Pferdefütterung die Mähre am besten von allen Mähren zum Ersatz von Hafer.

Über Stickstoffdüngung schreibt ein alter Landwirt: Stickstoff steht uns umsonst zur Verfügung. Alle Mineralfrüchte nehmen bekanntlich ihren Stickstoffbezug der Luft, und zwar um so mehr, als ihnen Phosphorsäure nahrung im Ackerboden zur Verfügung steht. Die Düngung der Aufnahme besorgen Batterien, hier Düngung. Düngt man z. B. im Herbst einen Hektar 100 Zentnern gebranntem und zu Staub gelöstem, gibt dazu 50 Zentner Thomasmehl, esst es erst ein, es dann unter, bestellt im Frühjahr das Feld mit Getreide, Gelbflee, läßt in dem darauf folgenden Jahre den ungenüßig gewachsenen Klee nach vorherigem Niederwalen von dem dem Stickstoff in dem Gelbflee ist kein Nutzen verloren gegangen, und es enthält ein Zentner in der Erde seit etwa ein halbes Pfund, und 300 Pfund kann man ernten. Aber, aber, die Natur ist so freigebig mit Stickstoff und der Landwirt so bequem, denselben zu haben, denn schon im Stalle, auf der Dungstätte und draußen nach dem Abfuhr der Stickstoff wieder und gelöst in Ammoniakform wieder dahin, von wo er kommen, d. h. in die Luft. Ich habe mein Stroh und statt dessen Torfstreu angewendet. Die darin enthaltene Humusäure bindet den Ammoniak.

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Juni. (Schlachtviehmarkt.) 878 Rinder, 2557 Kälber, 1181 Schafe, 8316 Schweine. Preise (die eingeflossenen Zahlen geben die Preise Lebendgewicht an): 1. Rinder feilen. — 2. Kälber bis 163 (90-98), c) 142-150 (85-90), d) 116-123 (70-80) e) 91-118 (50-65). — 3. Schafe feilen. — 4. Schweine e) 120-125, d) (110-120), e) (85-108), h) bis 115. — Marktverlauf: Rinder glatt. — Kälber bis — Schafe nicht ganz ausverkauft. — Schweine ruhig.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschlägliche Wetter für Freitag den 11. Juni. Zeitweise noch heiter, doch vielenorts Gewitter, hin geringe Abkühlung.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Sachenburg.

Am Freitag, den 11. d. Mts.

in den Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr findet aus den städtischen Beständen der Verkauf von Fleisch, Fett, Schinken, Speck und Frankfurter u. Ravensberger Würstchen statt.

Sachenburg, den 8. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Nach der Bundesratsverordnung vom 23. Mai d. Js. (Reichsgesetzblatt Nr. 53) kann die Wochenhilfe auch an bedürftige Familien gezahlt werden, wenn die Eheleute keiner Krankenkasse angehören.

Anträge sind unmittelbar bei dem Herrn Vorsitzenden des Versicherungsausschusses in Marienberg oder bei dem Unterzeichneten zu stellen.

Sachenburg, den 5. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Die Gewerbesteuerrolle für das Rechnungsjahr 1915 liegt vom Mittwoch, den 9. d. Mts., ab eine Woche lang auf dem Magistratsbüro zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen.

Sachenburg, den 7. Juni 1915.

Der Magistrat: Steinhaus.

Die diesjährige Grasnutzung meiner Wiesen ist zu verpachten. Gleichfalls habe ich noch vorjähriges Heu und Haferstroh zu verkaufen. Frau Carl Lüd Witwe Sachenburg.

Achtung!

Habe am nächsten Montag, den 14. Juni eine Sendung schöne Schweine in meinen Stallungen zum Verkauf.

Heinrich bindlar, Sachenburg.

Sämtl. Polsterarbeiten sowie **Reparaturen** übernimmt Jos. Christian, Sattlermeister Sachenburg, am Steinweg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Ableben meines Mannes, unseres Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn **Julius Brückmann** für die Kranzspenden und die gestifteten hl. Messen sagen Allen tiefgefühltesten herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Therese Brückmann geb. Rössgen.**

Sachenburg, den 10. Juni 1915.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbrieft Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abrechnung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulausbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vorsetzung nach der Obersekundahöchst. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

Der Elaj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtssendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Wonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Tüchtiges Mädchen

für Küchenarbeit gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

In unserem Geschäft ist eine

4 Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Verleinsbank Sachenburg

E. G. m. u. F.

Gegen Ungezie

im Felde

Ungeziefer-Salbe u.

Insektenpulver

Goldgeiß - Fench

stets vorrätig

Karl Dasbach, Drugg

Sachenburg.

Feldpostkartons

zu 5, 8, 9, 10 und 12 Pfg.

zu haben bei

Karl Dasbach, Sachenburg.

Eine besonders große Auswahl in

Ansichtskarten, Künstler- und Serien-Karten

sowie Geburtstags-, Namenstags-, Verlobungs-

und Vermählungskarten :: Beileidsk

finden Sie zu allerbilligsten Preisen. Ein Posten

Krepp-Papier in allen Farben.

Schreibpapier, Schulhefte, Rechen- und Sch

hefte, Schultaseln, Griffelbüchsen

stets am Lager bei

Heinr. Orthey, Sachenburg.

Zahn-Atelier Adam

Sachenburg, Neumarkt

Sprechstunden jeden Samstag

von morgens 11 1/2 Uhr bis abends 6 Uhr